

HTW spannt mit der UNO zusammen

Nachhaltigkeit im Tourismus: Das wollen die Vereinten Nationen fördern. Als weltweit einzige Bildungsinstitution kooperiert die **HTW Chur mit der UNO** und bietet neu einen Vertiefungsstudiengang in «Sustainable Tourism and International Development» an.

BILDUNG Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2017 zum «International Year of Sustainable Tourism for Development (IY2017)» erklärt. Das Jahr widmet sich der nachhaltigen Tourismusentwicklung und soll dafür sorgen, dass sich die positiven Auswirkungen des Tourismus vor allem in Entwicklungsländern vermehren und für die gesamte Bevölkerung spürbar werden. Die HTW Chur ist die bislang einzige Bildungseinrichtung weltweit, die sich als offizielle Partnerin des IY2017 engagiert und aktive Beiträge zum Thema leistet: Die HTW lanciert auf das Herbstsemester hin den neuen Major «Sustainable Tourism and International Development» im etablierten Bachelorstudiengang Tourismus. Gemäss Mitteilung können die jungen Absolventen dank dem im Hauptfach erlangten Fachwissen eine Fach- oder Führungspositionen im In- und Ausland übernehmen und beispielsweise als Leiterinnen und Leiter von Eco-Lodges in tropischen Ländern Verantwortung übernehmen oder sich als Managerinnen und Manager in der nachhaltigen Destinationsentwicklung behaupten. Designierter Major-Verantwortlicher ist Christian Baumgartner, der über mehr als 20 Jahre Erfahrung in nachhaltigem Tourismus und Entwicklung verfügt. (BT)

INSERAT

decora-chur.ch
vorhänge & stoffe

massgefertigte Vorhänge
technische Systeme
Polsterarbeiten
und vieles mehr

Aktion:
Gratis Nähen auf alle
Stoffe!

Masanserstrasse 136
+41 (0)81 354 95 26

SWISSOIL GRAUBÜNDEN HEIZÖLPREISE

Preis pro 100 Liter (inklusive MwSt.)
für Lieferung in Chur, gültig am Tag
der Bestellung für eine Abladestelle.

Heizöl extra leicht
nach Euro-Qualität

| Liter | 27.2.17 | 6.3.17 |
|--------------|---------|--------|
| 500 - 1000 | 97.00 | 95.40 |
| 1001 - 2000 | 95.40 | 93.70 |
| 2001 - 3000 | 86.70 | 85.10 |
| 3001 - 6000 | 83.60 | 82.00 |
| 6001 - 9000 | 81.50 | 79.90 |
| 9001 - 14000 | 80.10 | 78.50 |

Öko-Heizöl nach
CH-Qualitätsstandard

| Liter | 27.2.17 | 6.3.17 |
|--------------|---------|--------|
| 500 - 1000 | 98.10 | 96.40 |
| 1001 - 2000 | 96.40 | 94.80 |
| 2001 - 3000 | 87.80 | 86.20 |
| 3001 - 6000 | 84.70 | 83.10 |
| 6001 - 9000 | 82.60 | 81.00 |
| 9001 - 14000 | 81.20 | 79.60 |

■ Tägliche Preisänderungen vorbehalten.
Fracht- und LSVA-Zuschlag für Lieferungen
ausserhalb Chur. Die Preise verstehen sich
inklusive Mehrwertsteuer.



Leben auf der Baustelle: Heidi Husmann lebte mit ihrer Familie in einer Baracke im Avers (oben). Die Bauarbeiter posierten stolz für Erinnerungsfotos mit ihrem Chef Werner Husmann (links kniend). (FOTOS YANIK BÜRKL/ZVG)



Erinnerungen an ein Leben auf den Baustellen der Bündner Grosskraftwerke

Vor 60 Jahren zog **Heidi Husmann** mit ihrer Familie aus dem Unterland nach Graubünden, wo ihr Mann an vorderster Front beim **Bau der Wasserkraftwerke** im Bergell und im Avers arbeitete. Eine Begegnung.

► JULIAN REICH

W

«Wie schön die Worte klangen: Bregaglia, Murtaira, Vicosoprano, Soglio – geheimnisvoll, verheissungsvoll! Wir schreiben das Jahr 1957, und Heidi Husmann sitzt mit ihrer kleinen Tochter in einer Zwei-Zimmerwohnung in Rümmlang. Ihr Mann ist bereits ins Bergell gefahren, um auf der Baustelle der Albignia-Staumauer als Ingenieur zu arbeiten. Es war ihre Idee gewesen: Wenn er schon jedes Wochenende in die Berge fahren musste – wieso nicht gleich in den Bergen wohnen? Also schlug sie ihm vor, eine Arbeit bei den Kraftwerken zu suchen, die in diesen Jahren in Graubünden entstanden. Und eine Bleibe für seine Familie, die nachkommen sollte.

Doch der erste Brief, der in Rümmlang eintrifft, klingt wenig verheissungsvoll: «Um es gleich rundheraus zu sagen: Es ist eine unsinnige Schuferei hier oben. Du fandest 60 Stunden Arbeitszeit pro Woche reichlich viel, und ich wäre jetzt gottentfremdet, wenn dem so wäre. 15 Stunden am Tag ist das Mindeste, was hier verlangt wird. Das macht 90 Stunden die Woche, den Sonntag nicht eingerechnet, wo ich Absteckungsarbeiten machen muss, da ich unter der Woche nicht dazu komme!» Und weiter: «Wie steht es dann mit im Bergdorf wohnen und es als Familie schön haben? Ihr vielleicht, aber der Vater kriecht Tag und Nacht im Dreck herum.»

Die gute Zeit im Bergell

Und doch: Als der Vater ein Haus gefunden hat in Bondo, reisen Frau und Kind nach, und es war, rückblickend gesehen, die schönste Zeit für Heidi Husmann. «Im Bergell hat es mir sofort gefallen», sagt sie, 60 Jah-

re später. Sie sitzt in ihrem kleinen, modernen Holzhäuschen in Rhäzüns, eine wache, schlaue Frau, die Bücherwand hinter ihr erzählt von ihrer Liebe zur Literatur – und zu den Worten, mit der sie ihre Erinnerungen niedergeschrieben hat an jene Jahre, in denen sie Zeugin wurde von der grossen Zeit des Wasserkraftbaus in Graubünden.

Karges Leben im alten Haus

Während ihr Mann also täglich mit der Seilbahn die 1200 Höhenmeter zur Baustelle fährt, um «durch den Dreck zu kriechen», versucht Heidi Husmann, sich in Bondo zu integrieren. Die junge Stadtzürcherin findet bald Anschluss. «Weil viele Bergeller Deutsch sprachen, konnte ich mich gut verständigen und so auch Italienisch lernen.» Doch das Leben ist karg: Das alte grosse Haus hat einen rauchenden Holzkocher, das oberste Stockwerk ist ohne Strom, eine Waschmaschine kaufen sie sich erst später. Sie lernt Schafwolle zu reinigen, zu kartuschen und zu verspinnen, hilft beim Heuen – und wird wieder schwanger. Der Sohn kommt im Spital Flyn zur Welt, draussen auf der Weide

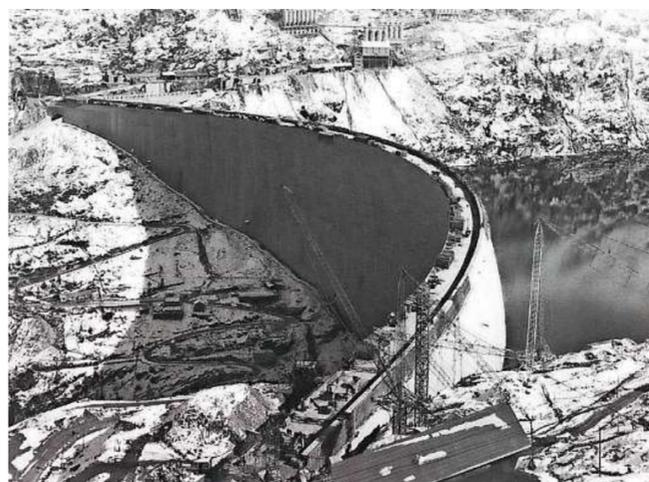
blöken die jungen Lämmer – «Wie viel harmonischer als bei der Geburt unsres Töchterchens in der Frauenklinik Zürich!», notiert Husmann.

Schon früh beginnt sie, kleine Tagebücher für ihre Kinder zu schreiben, kleine Beobachtungen und Episoden, Miniaturen, die die Zeit festhalten.

Die Schmuggelpfade lockten

Ganz nebenbei erzählt Husmann in ihren Texten, die sie vor allem für sich und ihre Familie schreibt, von den Realitäten, die damals herrschten auf den Bündner Grossbaustellen. Sie erzählt den Veltlinern, die hier ihr Brot verdienen – «Einheimische waren keine dabei.» Sie schreibt von jenen Wochen, in der regelmässig Arbeiter jammern im Büro ihres Mannes auftauchen und erklärten, ihre Grossmutter sei gestorben, sie müssten unbedingt nach Hause. «Aber bald kam er hinter die Schliche der jungen Männer. Es waren keine Todesfälle, die sie heimtrieben. Die Schmuggelpfade lockten.»

Doch die guten Tage im Bergell waren nach zwei Jahren zu Ende, und es war Zeit, sich umzuschauen.



Eine Jahrhundertbaustelle: Der Staudamm Valle di Lei während seiner Entstehung. (FOTO KHR/ZVG)

Die Firma suchte nach einem Baustellenchef für den Zuleitungsstollen im Valle di Lei – und Heidi Husmann ermunterte ihren Mann, die Stelle anzunehmen. So kam es, dass die junge Familie ins Avers zog, wo die Baufirma ihr eine Baracke baute.

Angst vor den Bäumen

«Im Avers fühlte ich mich nicht wohl, so ganz ohne Bäume», sagt Husmann heute. Die Bewohner des Hochtals, die sich ganz aus dem Staumauerbau heraushielten, kamen ihr verschroben vor, als lägen sie ständig im Streit miteinander. Man lebte in dunklen Küchen, im Winter führte nur die Spur des Pösters aus dem Tal hinaus. «Aber Telefone hatten sie – um übereinander zu lästern», sagt Husmann heute lachend. Die Männer seien faul gewesen, die Arbeit hing fast ganz an den Frauen. Und weil die Kinder nicht wussten, wie Laubbäume aussahen, hatten sie fast schon Angst vor ihnen. «Ob da Salat dranhänge, fragten sie», erinnert sich Husmann.

Nach einer gewissen Zeit überwarf sich ihr Mann mit seinem Arbeitgeber, und die Familie zog wieder weiter: Zuerst für wenige Jahre ins Tessin, dann nach Rhäzüns, wo die Husmanns sesshaft wurden. Die Kinder sind erwachsen geworden, die Enkel mittlerweile auch. Ob sie irgendwann noch über diese 50 Jahre schreiben wird, die sie nun in Rhäzüns lebt? «Ach, da ist so viel passiert, ich wüsste nicht, wo anfangen.»

Ein Kapitel des «Monatsblatts»

Heidi Husmanns Erinnerungen an ihre Jahre im Avers sind in der Ausgabe 4/2016 des «Bündner Monatsblatts» erschienen, die sich dem **Kraftwerkprojekt Rheinwald** widmet. Nach dessen Scheitern wurde die Anlage im Valle di Lei realisiert. (JUL)